

Erscheint
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei ins
Haus gebracht; durch die Post-
bezogen mit Bestellgeld
3 Mk. 17 Pf.

Wochenkarten 25 Pf.
Einzelnummer 5 Pf., ältere
10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die viergespaltene Ganzzeile
oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachrichtenteil die
Zeile 35 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle
Luisenstraße 75, Fernw. 414
Postfachkonto Nr. 11569
Frankfurt a. M.

Der deutsche Gesandte in Moskau ermordet.

Berlin, 6. Juli. (W. B. Amtlich.) Heute vormittag erschlugen zwei Herren den kaiserlichen Gesandten in Moskau um eine Unterredung, die ihnen vom Grafen Mirbach im Beisein von Legationsrat Riezler und einem im Zimmer anwesenden deutschen Offizier bewilligt wurde. Die beiden Unbekannten zogen Revolver und schossen auf den kaiserlichen Gesandten, wobei sie ihn leicht am Kopfe verletzten. Ehe sie daran verhindert werden konnten, warfen sie hierauf ein paar Handgranaten und retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster auf die Straße. Graf Mirbach, der schwer verletzt wurde, ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, kurz darauf verschieden. Die beiden anderen Herren blieben unverletzt.

Sofort nach Bekanntwerden dieser Untat trafen die Kommissare für Auswärtige Angelegenheiten Tschitscherin und Karaschan in der Gesandtschaft ein und sprachen dem Legationsrat Riezler die Empörung und das Bedauern der Sowjetregierung über den erschütternden Vorfall aus. Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, die Verbrecher zu entdecken und festzunehmen. Das bisherige Ergebnis der sofort angeordneten Untersuchung läßt die Vermutung zu, daß es sich um im Dienste der Entente stehende Agenten handelt.

Die Ermordung Mirbachs, eine Tat der Sozialrevolutionäre. — Kämpfe in Moskau.

Moskau, 7. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Die linken Sozialrevolutionäre haben sich zum Mord des kaiserlichen Gesandten bekannt. Ihre im Theater eingeschlossenen Vertreter sind verhaftet. In der Stadt sind Kämpfe der Gegenrevolutionäre gegen die Bolschewiki an verschiedenen Stellen entbrannt, die bisher zu Gunsten der Bolschewiki zu verlaufen scheinen. Alle Mitglieder der Gesandtschaft und sonstige Vertreter deutscher Behörden sind unverletzt.

Moskau, 7. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Ueber die Ermordung des Grafen Mirbach erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Um sicher in die Gesandtschaft zu gelangen, ließen sich die beiden Mörder aufgrund eines Ausweises, den sie sich zu verschaffen gewußt hatten, als Beauftragte der Kommission zum Kampf gegen die Gegenrevolutionäre melden u. brachten den Prozeß eines ungarischen Offiziers, Grafen Robert Mirbach, zur Sprache. Es ist dies ein dem ermordeten Gesandten persönlich unbekanntes Mitglied eines entfernten ungarischen Zweiges der Familie. Sie hatten sogar die Akten des Prozesses bei sich. Erst nach einiger Zeit zogen beide die Revolver und schossen auf den Grafen wie auf den Legationsrat Riezler und den Leutnant Müller. Sofort nach Abgabe der Schüsse sprangen sie aus dem Fenster des zu ebener Erde liegenden Zimmers und warfen im Sprung noch Handgranaten nach dem bereits verwundeten Gesandten. Andere Mitglieder der Gesandtschaft wurden nicht verletzt. Die Verbrecher entkamen in einem bereitstehenden Automobil, auf welches die überraschte Wache vergeblich feuerte. Nachdem Tschitscherin und Karaschan gleich auf die Nachricht vom Mord auf der Gesandtschaft ihr tiefstes Bedauern über das Verbrechen, das sich nicht so sehr gegen Deutschland wie gegen die Bolschewiki richtete, ausgesprochen hatten, sprachen zwei Stunden später Lenin und Swerdlow, der Präsident des Zentralrekrutierungskomitees, vor. Sie gaben die gleiche Erklärung ab und versicherten, daß für die Bestrafung der Verbrecher alles nur Menschenmögliche getan werden würde. Es ist seither festgestellt worden, daß die Mörder sich in das Quartier einer Gruppe der linken Sozialrevolutionäre, geflüchtet haben. Das Haus ist von Truppen umstellt worden. Die Führer der linken Sozialrevolutionäre Kamkow, Karlin und Spiridonowa, haben sich bisher im Großen Theater, wo alle Mitglieder des Sowjetkongresses versammelt waren, nicht eingefunden.

Es ist so gut wie sicher, daß der Mord das Zeichen zu einem Putsch gegen die Herrschaft der Bolschewiki sein sollte. An dieser gegenrevolutionären Bewegung scheint ein Teil der linken Sozialrevolutionäre zusammen mit den rechten Sozialrevolutionären, Sawintow und seine Ententeagenten beteiligt zu sein. Sawintow ist Leiter der Ententebestrebungen in Moskau und hat Verbindungen mit den Tschecho-Slowaken und den Menschewiki. Er war früher Kriegsminister unter Kerenski. Die ungefähre vor vier Wochen in Moskau erfolgte Verhaftung einer erheblichen Anzahl seiner Anhänger und Agenten hat offenbar seine Organisation noch nicht genügend geschwächt. Da Mitglieder der Linksevolutionäre auch der Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolutionäre angehören, düfteten zwei von diesen als die Mörder in Frage kommen. Die hauptsächlichste Verantwortung für die schändliche Tat trägt aber Sawintow, der sich zurzeit versteckt hält, und seine Geldgeber. — Die kaiserliche Regierung hat ihre Er-

wartung einer nachdrücklichen Verfolgung und Bestrafung der Verbrecher und ihrer Hintermänner der Sowjetregierung auf das bestimmteste zum Ausdruck gebracht.

Die deutschen Tagesberichte

Großes Hauptquartier, 6. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Mehrfache Angriffsversuche des Feindes westlich von Langemarck scheiterten. In dem Kampfabschnitt südlich der Somme blieb die Artillerietätigkeit tagsüber gesteigert. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Heeresgruppen-Front auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne und südwestlich von Reims zeitweilig erhöhte Gefechtsintensität. Stärkere Vorstöße des Feindes gegen den Elignon-Abchnitt wurden abgewiesen. Erkundungsgefechte in der Champagne.

Leutnant Bolle errang seinen 20. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 7. Juli. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen zwischen Yser und Marne auflebende Gefechtsintensität.

Westlich von Chateau-Thierry griffen Franzosen und Amerikaner trotz ihrer wiederholten Mißerfolge erneut unter Einsatz starker Kräfte an. Die Angriffe sind gescheitert. Harte Kahlämpfe dauerten bis in die Nacht hinein. Die Verluste des Feindes sind nach Truppenmeldungen wiederum schwer.

In den oberen Vogesen wurden feindliche Vorstöße am Hilsenfirst abgewiesen.

Leutnant Kroll errang seinen 30., Leutnant Könnede seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Einziehung größerer amerikanischer Truppenverbände.

Berlin, 7. Juli. (W. B.) In der Nacht zum 6. Juli führten englische, französische u. amerikanische Patrouillen an der gesamten Westfront vor. Eine englische Großpatrouille wurde bei Meteren zusammengeschossen. Im Raasthof wurden mehrfach Gefangene gemacht, vor allem bei der Abwehr eines größeren französischen Stoßtruppenunternehmens nördlich des Rhein-Marne-Kanals. Nach fortgesetzten Mißerfolgen der Amerikaner westlich Chateau-Thierry griffen sie am 6. Juli mit französischer Unterstützung an, aber die vereinigten amerikanisch-französischen Angriffe scheiterten gleichermaßen wie alle vorherigen. Der Beginn des Einsatzes größerer amerikanischer Truppenverbände steht unter einem für die Amerikaner ungünstigen Zeichen: hohe blutige Verluste ohne jeden positiven Gewinn.

Luftangriffe auf Coblenz und Saarbrücken.

London, 6. Juli. (W. B.) Meldung des Reuterschen Büros vom 5. Juli morgens: Unsere Maschinen griffen den Bahnhof Coblenz heftig an. Auch der Bahnhof von Saarbrücken wurde mit gutem Erfolg angegriffen. Ueber Saarbrücken wurden unsere Geschwader von feindlichen Flugzeugen heftig angegriffen. Alle unsere Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Räumung des Piave-Deltas.

Wien, 7. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Da sich das Piave-Delta ohne schwere Opfer nicht hätte behaupten lassen, nahmen wir unsere dort eingesehten Truppen in die Dammstellung am Ostufer des Hauptarmes zurück. Die Bewegung vollzog sich in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli. Der Feind rückte gestern Mittag bis an den Fluß nach.

Ostlich des Monte Pertica schlug das wadere Otaccer Infanterie-Regiment Nr. 79 starke italienische Angriffe in blutigen Kahlämpfen zurück.

In Albanien griffen zwischen dem Devoli und dem Dium Franzosen und Italiener unsere Gebirgsstellungen an. Im Verlaufe der Kämpfe gelang es dem Feinde, an zwei Stellen Vorteile zu erringen, die ihm aber durch Gegenstoß wieder entzogen wurden.

Der Chef des Generalstabes.

Osten.

Japanische Truppen bei Tschit.

B. Berlin, 7. Juli. (Priv.-Tel.) Laut „Berliner Lokalanzeiger“ wird der Wiener „Neuen Freien Presse“ aus Moskau gemeldet, daß die Sowjetregierung gegen das Erscheinen japanischer Truppen bei Tschit eine außerordentliche Sitzung abgehalten habe. Falls die Japaner und Engländer eine Befehung russischen Gebietes beabsichtigten, würde die Sowjetregierung sich sofort an Deutschland anschließen.

Deutscher Reichstag.

Die Ernährungsdebatte.

B. D. H. Was der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes v. Waldow am Sonnabend in der Ernährungsdebatte im Reichstage darlegte, ist geeignet, uns mit neuer Zuversicht zu erfüllen. Eine schwere Wirtschaftsperiode liegt hinter uns, ihre letzten Wochen drückten noch auf uns, aber eine bessere Ernte, als die vorjährige winkt, da Regengüsse die Zeit der Dürre noch im geeigneten Augenblick abgelöst haben. Herr v. Waldow konnte mit Zug dem Pessimismus die Tür weisen — trotz der Enttäuschungen, die Rumänien und die Ukraine uns leider bereiten. Wir haben gelernt, uns auf uns selbst zu verlassen und wollen, was der Staatssekretär mit besonderem Ernst betonte, an den bisherigen Bahnen der Getreidewirtschaft festhalten, und mit „Experimenten“ — Antrag Kösde auf Umlageverfahren — nicht befassen. Die Eröffnung, daß uns in gemessenen Zwischenräumen fleischlose Wochen beschieden sein werden, wegen unabwiesbarer Schonung der Viehbestände, drückt uns nicht nieder, wird doch angemessener Ersatz in Aussicht gestellt und tritt doch vorerst wieder die volle Brot — und Kartoffelration in Geltung. Die Gegner werden weniger denn je die Genügnung erleben, das deutsche Volk auszuhungern. Herr v. Waldow stellte das ausdrücklich fest, und es wird bei denen, die es angeht, verstanden werden müssen.

Die Darlegung v. Waldows.

Staatssekretär v. Waldow führte etwa folgendes aus: Jeder Vorschlag, der sich als praktisch erweist zur Verbesserung unseres Versorgungssystems wird sorgsam geprüft. Ein solcher geht dahin, das bestehende Beschlagnahmehystem mit einem Umlageverfahren zu vertauschen. Es ist aber nicht durchführbar, weil es gleich ungünstig ist für Erzeuger, wie für Verbraucher. Die Beibehaltung unseres Versorgungssystems ist eine absolute Notwendigkeit für unsere Ernährung. Die öffentliche Kritik an unser Ernährungsweisen darf nicht soweit gehen, daß das Vertrauen in unsere Ernährung untergraben wird. Dank der guten Kartoffelernte sind wir besser durch das abgelaufene Wirtschaftsjahr gekommen, als es den Anschein hatte. Die Ernte in den besetzten Gebieten und in Rumänien war eine Enttäuschung, ebenso die Ueberweisungen aus der Ukraine, die den Getreideanforderungen infolge der zerrütteten inneren Verhältnisse nicht gerecht werden konnte. Die Mißernte von Futtergewächsen und der Mangel an Kraftfutter war von nachteiligster Wirkung für unsere Viehwirtschaft, wir waren genötigt, die normale Abnutzung unserer Rindviehbestände zu überschreiten. Es wird nötig sein, sobald die Brottration wieder hergestellt und die Kartoffelversorgung gesichert ist, in Zwischenräumen fleischlose Wochen einzuführen. Als Ersatz dafür wird Mehl gegeben werden. Im übrigen hängen die Aussichten unserer Ernährung von der heimischen Produktion ab. Die Ernteaussichten sind besser wie im Vorjahre und zu Pessimismus ist kein Anlaß.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 8. Juli 1918.

* **Kurhaustheater.** „Läß uns weiter gehen.“ Diese wenigen, und doch so bedeutungsvollen Worte, läßt der Naturalist August Strindberg den Kapitän Edgar resigniert sprechen, bevor der Vorhang sich zum letztenmal in seinem Schauspiel, welches er „Totentanz“ nannte, senkt. „Läß uns weiter gehen“, sagt der schwedische Dichter, den eigene tiefstschmerzliche Lebenserfahrungen zum Pessimisten gemacht, zu seinen Hörern, die stundenlang sinnend vor einem düsteren Bilde gestanden, das er entworfen und dabei irgend wohin geschrieben hatte: „Weltraum“. Er sagt es schmerzlich, weil es ihm nicht gelingen wollte eine befriedigende Lösung zu finden und enttäuscht und erschöpft taumeln deshalb auch seine beiden Wortführer im „Totentanz“, der Kapitän Edgar und seine Frau Alice wieder an die Stelle zurück, von der sie ausgegangen sind, nachdem sie „über Rosen, Dornen, Steine und Flutsteine“ gewan-

der waren. „Herbst wieder draußen und drinnen.“ „Totentanz?“ — Ist das vielleicht das Leben, welches wir leben? — Strindberg erscheint es so, erst später — und auf unsere brennende Frage, wirds später besser, weiß er nichts zu sagen als ein: „Kann sein.“ — „Lass uns weiter gehen.“ — Man hat ihm nachgefragt, sein Weltanschauung dar und er, wie sein Landsmann Ola Hansson, würden ihre Stoffe gerne aus der ungefunken Natur nehmen. — Wie dem auch sei: August Strindberg hat ein Leben unbefriedigt gelassen, dessen Sinn, wie er klagt, wir nicht erfahren dürfen, und doch beugten wir uns vor dem Sinn des Lebens. So ward er zum Sucher und setzte seine Hoffnung — wie unzählige — auf etwas Besseres. Und viele, viele von allen finden es manchmal erst, wenn — der Tod zu ihm kommt.

Gesellschaft und auferstehen lauschten die Zuhörer am Samstag den Worten des Dichters. Manchmal lagen sie stumm, auch wenn der Vorhang schon gefallen war, und erst später rührten sie die Hände um den großen Gestalter des Kapitän Edgar, Albert Steinrück, dem wir jüngst alles gesagt haben, was über ihn zu sagen war und die beiden anderen mustergetreuen Vertreter Strindbergscher Gestalten Magda Lena (Alice) und Ferdinand Alten (Curt), die die geistigen Gehalte ihrer Rollen völlig ausschöpfen, mit Beifall zu überschütten. H.

Die Inschrift auf dem Stein im „Tempel“ am Elisabethenbrunnen, für welche die lateinische Sprache gewählt wurde weil der Stein, auf dem eine „Nymphe“ nach ihrer Fertigstellung ruhen soll, in einem „griechischen“ Tempel steht, macht — was man tagtäglich beobachten kann — den Beschauern viel Kopfschmerzen. Wir hatten bereits in unserer Ausgabe vom 3. Juni eine deutsche Uebersetzung derselben veröffentlicht, die wir dem Herrn Professor Dr. Schönmann verdanken. Vielfachen Wünschen aus unserem Leserkreise, die Verdeutschung der Inschrift nochmals zu veröffentlichen, kommen wir heute gerne entgegen. Gleichzeitig geben wir eine Anregung aus dem Kreise unserer Freunde an die maßgebende Stelle weiter, ein Bild des fertigen Tempels (ein solches besteht unseres Wissens bereits) vielleicht in der Halle am „Elisabethenbrunnen“ aufzuhängen und die Inschrift sowohl in lateinischer als auch in deutscher Sprache darunter zu setzen.

Das Distichon bedeutet nach der wörtlichen Uebersetzung des Herrn Professor Dr. Schönmann:

„Der Quell schafft Kranten Linderung; wer aber zur Kunst (des Bauwerks) die Seele erhebt, der veredelt seine Sitten und bildet seinen Geist aus.“

Metrisch könnte man übersetzen:

„Sichthum heilet der Quell; wer zur Kunst die Augen emporhebt, Reinheit zieht ihm ins Herz. Klar wird sein prüfender Geist.“

Polizeibericht. Gefunden: 1 Spazierstock, 1 Portemonnaie mit 7,50 Mk. Inhalt. Verloren: 1 silberne Damenuhr mit Kette.

Das königliche Schloß ist, wie uns mitgeteilt wird, zur Befestigung wieder freigegeben worden. Sie ist gestattet von 11 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags.

Die Kassensunden der evangelischen Kirchensasse sind nach der Bekanntmachung des Kirchenvorstandes, von morgen ab bis zum kommenden Samstag auf die Zeit von 3 bis 6 Uhr nachmittags beschränkt. Nächste Woche ist die Kasse wieder vormittags von 9½ bis 1 Uhr geöffnet.

Ht. Der Nassauische Städtetag tritt in der zweiten Hälfte dieses Monats in Frankfurt a. M. zu seiner fünften Kriegstagung zusammen.

Vorschüsse an Beamte und Arbeiter zur Beschaffung eines Wintervorrats. Wie in den früheren Jahren sind durch Anordnung des Reichsfinanzministers und durch gemeinschaftlichen Erlaß der königlich preussischen Minister der Finanzen und des Innern die Behörden auch in diesem Jahre ermächtigt worden, den Reichs- und preussischen Staatsbeamten und den im Reichs- oder Staatsdienste ständig beschäftigten Lohnangestellten und Arbeitern zum Einkauf von Wintervorräten an Heizmaterial, Kartoffeln, Gemüse und Obst unverzinslich Gehalts- oder Lohnvorschüsse zu gewähren.

Die Vorschüsse sollen lediglich zur Eindeckung eines Vorrats für den kommenden Winter, aber nicht zur Beschaffung des augenblicklichen Bedarfs dienen. Die Rückzahlung der Vorschüsse soll den wirtschaftlichen Verhältnissen der Beamten usw. angepaßt und so bemessen werden, daß der Vorschuß bis zum Ablauf des Zeitraums getilgt wird, für den die Vorräte beschafft sind.

Die beantragten Vorschüsse sollen im allgemeinen nur gegen Vorlegung der Rechnungen gewährt werden; wo indessen ihre Beibringung auf Schwierigkeiten stößt, kann von der Vorlage abgesehen werden, sofern der Antragsteller den Einkauf auf andere Weise glaubhaft macht.

Ueber den Handel mit Bettkarten ist schon oft von den Reisenden Beschwerde geführt worden. Zwar sind bereits verschiedene Maßnahmen getroffen, um den Handel zu unterbinden, eine gänzliche Beseitigung des Handels ist jedoch bisher nicht erzielt worden. Die Eisenbahnverwaltung hat sich deshalb zu weiteren Maßnahmen veranlaßt gesehen. Nach ihrer heutigen Bekanntmachung, auf die hingewiesen wird, werden nämlich die Bettkarten von jetzt ab auf den Namen des Bestellers ausgestellt. Die Käufer von Bettkarten müssen sich daher durch Personalspapiere, Beauftragte außerdem durch einen schriftlichen Auftrag des Benutzers ausweisen. Durch die

Ausfertigung auf den Namen werden die Bettkarten nunmehr unübertragbar. Reisende, die sich im Besitz von Bettkarten befinden, die auf fremden Namen lauten, müssen damit rechnen, daß sie wie Reisende ohne gültige Fahrkarte behandelt werden und große Unannehmlichkeiten haben.

Die neue Maßnahme bringt zwar gewisse Erschwerungen mit sich, entspricht aber einem in der Vergangenheit vielfach geäußerten Wunsche. Da außerdem heute ognegig fast jeder Reisende Ausweispapiere mit sich führt, wird die Maßnahme von den Reisenden kaum als besonders lästig empfunden werden.

Welche Lebensmittelarten sind auf die Reise mitzunehmen? Für die jetzt beginnende Reisezeit ist es von Wert zu wissen, welche Lebensmittelarten auf die Reise mitgenommen werden dürfen und welche abzugeben sind. Hierüber gilt folgendes: Es dürfen mitgenommen werden: die Reisefleischkarte, die Reisefleischkarte und die Reisefleischkarte. Die Zuckerkarte darf behalten und der Zucker hieraus in der Wohnsitzgemeinde entnommen werden. Davon der Reiseaufenthalt aber länger als vier Wochen, so muß die Zuckerkarte gegen eine Zuckerrückkaufkarte eingetauscht werden. Alle übrigen Lebensmittelarten müssen abgegeben werden. Nur wenn die Reisenden von dem Gemeindevorstand des neuen Aufenthaltsortes eine Bescheinigung beibringen, daß sie dort mit Lebensmitteln nicht versorgt werden und keine Möglichkeit haben, sich mit Verpflegung einzukaufen, darf ihnen die örtliche Lebensmittel- oder Hauswirtschaftsbehörde belassen werden. Den Geschäftsführern ist es streng verboten, von Reisenden die Karten abzunehmen und ihnen Lebensmittel bis zur Rückkehr auszubewahren.

Weiter Rücksicht auf Kriegsbeschädigte! Immer wieder kann man die Beobachtung machen, daß bei der herrschenden Ueberfüllung aller Verkehrsmittel die unbedingt gebotene Rücksicht auf Kriegsbeschädigte oft außer Acht gelassen wird. Auch das Kriegsministerium hat sich nun veranlaßt gesehen, auf diesen Uebelstand in einem neuen Erlasse hinzuweisen und Maßnahmen zu seiner Abhilfe zu empfehlen. Besonders die Angehörigen der Verkehrseinrichtungen können hier eine schätzenswerte Hilfe leisten, wenn sie selbst alle Rücksicht auf die mitfahrenden Kriegsbeschädigten nehmen und auf das Publikum entsprechenden Einfluß üben. Es darf nicht sein, wie es nach eigener Beobachtung mehrfach vorgekommen ist, daß beispielsweise auf der Straßenbahn Schüler und Schülerinnen alle vorhandenen Sitzplätze einnehmen, während Kriegsbeschädigte stehen müssen. Auch beim Ein- und Aussteigen müßten Schaffner und Schaffnerinnen, auch auf der Eisenbahn, den Kriegsbeschädigten behilflich sein. Eine entsprechende Verleugung seitens der höheren Dienststellen wäre von Zeit zu Zeit am Platze.

Ht. Darf ein Kind von fremder Hand gezüchtigt werden? — Ja! Eine bemerkenswerte Entscheidung zu dieser Frage fällt, wie uns aus Frankfurt a. M. berichtet wird, das dortige Oberlandesgericht. Ein Kaufmann in Sindlingen übertrug in seinem Garten einen Schußlingen beim Himbeerbepflanzung und züchtigte ihn dafür an Ort und Stelle. Der Kaufmann hatte sich deshalb wegen Körperverletzung vor dem höchsten Schöffengericht zu verantworten, erzielte aber einen Freispruch, ebenso vor der Strafkammer in Wiesbaden, bei der der Vater des Jungen Berufung eingelegt hatte. Das Frankfurter Oberlandesgericht als weitere Berufungsinstanz verworft abermals die Revision des Vaters und verurteilte diesen zu den Kosten und weiter zur Zahlung der dem beklagten Kaufmann entstandenen Unkosten. Das Urteil führte dazu begründend aus, „daß es statthaft ist, einen Jungen, auf freier Tat ertappt, in augenblicklicher Abwesenheit des Vaters zu züchtigen, wenn, wie im vorliegenden Fall, das Maß der Züchtigung nicht über die vernünftige Grenze geht.“ Das Urteil des Frankfurter Oberlandesgerichts dürfte in weiteren Kreisen lebhaft Zustimmung erfahren.

Aus Nah und Fern.

Frankfurt a. M., 7. Juli. Vor zwei Wochen verschwand von hier der verheiratete Kaufmann Karl Hahn mit seiner Geliebten, der 26jährigen Buchhalterin Anna Ullmann aus Höchst a. M., nach dem er 50 000 Mark unterschlagen hatte. Das Mädchen wurde nunmehr am Freitag in Jena verhaftet. Den größten Teil des Geldes hatte es bereits verausgabt.

Friedberg, 7. Juli. Die Geheimtötungen, die Schleicherführung der Fremdenbetriebe und Gasthöfe und das Hamstern der Ortsfremden, besonders der Kurgäste (Bad Nauheim) haben im Kreise Friedberg einen solchen Umfang angenommen, daß sich das Kreisamt in einem öffentlichen Aufruf an die Bevölkerung zur Bekämpfung dieses Treibens wendet. Das Kreisamt weist darauf hin, daß der größte Teil der Erzeugnisse der Geheimtötungen und des heimlich ausgeführten Viehs nach Frankfurt am Main verbracht wird, und daß der Grund dieses Tuns nicht in Not, sondern in verwerflicher Gewinnsucht zu suchen ist. In eindringlicher Weise werden besonders die Landwirte verwahrt, unter dem Hinweis, daß die bereits abgefaßten Schleichhändler ausnahmslos mit Gefängnis bestraft werden, im Rückfall mit Zuchthaus. Für die An-

zeige von Geheimtötungen usw. steht das Kreisamt fortan eine Belohnung von 50 Mk. in jedem Falle aus.

Hofheim i. L., 7. Juli. In einer der letzten Nächte wurden auf den diensttuenden Polizeibeamten mehrere Schüsse abgegeben, die glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. Da der Beamte unbewaffnet war, konnte er die Verfolgung des Täters nicht aufnehmen.

Bingen, 7. Juli. Der 23jährige Friseur Josef Reichmann von hier wurde in Frankfurt a. M. bei einem Wohnungseinbruch in der Rothschildeallee überrascht und verhaftet. In seinem Besitz fand man zahlreiche Diebesgut, das zweifellos von anderen Einbrüchen herrührt.

Vermischte Nachrichten.

Abenteuer einer Schiffsbesatzung. Italienische Blätter berichten über die Erlebnisse der Besatzung des italienischen Dampfers „Luigi“, der am 7. März ds. Js. auf der Fahrt von Genua nach Montevideo an der afrikanischen Küste von einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde. Es gelang dem Kapitän, das Schiff auf die Küste auslaufen zu lassen und mit der Mannschaft das Land zu gewinnen. Hier wurden sie von 50 Kegnern umringt, gänzlich ausgeraubt und als Sklaven unter die Eingeborenen verteilt. Sie mußten schwer arbeiten und die äußersten Entbehrungen erdulden. Für die Freilassung wurde zunächst 1 Million Pesetas (1 Peseta = 80 Pfg.) pro Kopf und die Unterwerfung Frankreichs unter Deutschland verlangt. Nach 56 Tagen erst gelang dem spanischen Delegierten Oberst Arganona ihre Befreiung gegen Zahlung von insgesamt 34 000 Pesetas.

Verdeutschung fremder Familiennamen. Während früher die Verdeutschung eines Familiennamens auf große Schwierigkeiten bei den Behörden stieß, hat man neuerdings eine gewisse Erleichterung eintreten lassen. So hat man namentlich polnischen Familien, die seit längerer Zeit im niederheinisch-westfälischen Gebiet ansässig sind, die Annahme deutscher Namen gestattet. Es gibt aber noch eine Menge Familien mit slavischen, französischen und anderen fremdsprachigen Namen in Deutschland, deren Träger längst ganz deutsch sind und vielleicht selbst ihren Namen nicht mehr richtig aussprechen können. Diesen sollte man ohne weiteres die Annahme deutscher Namen gestatten.

Letzte Meldungen.

Kühlmann im Hauptquartier.

Berlin, 6. Juli. (Priv.-Tel.) Der Staatssekretär v. Kühlmann begibt sich heute abend in das Große Hauptquartier.

U-Bootbericht.

Berlin, 7. Juli. (W.B. Amtlich.) Unsere Unterseeboote haben im Mittelmeer 4 Dampfer und 3 Segler von rund

16 000 Bruttoregistertonnen

versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zucker aus der Ukraine.

Berlin, 7. Juli. (Priv.-Tel.) Auf dem Magdeburger Zuckermarkt trafen einer Meldung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ zufolge 100 000 Zentner Weißzucker aus der Ukraine ein. Der Preis betrug 300 Mark pro Zentner. Die Nachfrage war trotzdem sehr rege.

Veranstaltungen der Kurverwaltung.

Programm für die Woche vom 7. bis 13. Juli 1918.
Täglich vormittags 8 Uhr Frühkonzert an den Quellen.
Dienstag: Konzerte des Kurorchesters von 4.15—6 und 9—10 Uhr. Abends 7.30 Uhr im Konzertsaal: 2. Kammerkonzert für zeitgenössische Tonkunst.
Mittwoch: Konzerte des Kurorchesters von 4.15—6 und 8.15—10 Uhr.
Donnerstag: Konzerte des Kurorchesters von 4.15—6 und 8.15—10 Uhr. Im Goldsaal abends 8.15 Uhr: Heiterer Abend, Willy Heilmann.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, den 9. Juli, von 8—9 Uhr, Morgenkonzert an den Quellen. Leitung: Herr Julius Schröder, Königl. Musikdirektor. 1. Choral, Lobe den Herrn. 2. Marsch, Fürs Vaterland (Müllers). 3. Ouverture Frau Meisterin (Suppe). 4. Walzer aus Frau Luna (Linke). 5. Paraphrase über das Lied, Gruß an die Heimat (Kehl). 6. Potpourri Musikalische Täuschungen (Schreiner).
Nachmittags von 4—6 Uhr. Leitung: Herr Julius Schröder, Königl. Musikdirektor. 1. Fortuna Marsch (Suppe). 2. Ouverture Martha (Flotow). 3. Tonbilder aus Die Walküre (Wagner). 4. Ballet aus Die Camisarden (Lagert). 5. Ouverture Das Streichholzmadel (Enna). 6. Nocturn (Sitt). 7. Walzer Künstlerleben (Strauß). 8. Melodien aus Ein Walzertraum (O. Strauß). — Abends kein Konzert.

Wohnung

1 Zimmer, große Mansarde, große Küche mit Zubehör an ruhige Leute zu vermieten.

Näheres vormittags **Louisenstraße 85 I.**

An- u. Abmeldungen

für Fremde und Dienstpersonal löse und in Block vorrätig in der „Kreisblatt-Druckerei“.

Bettkarten werden von jetzt ab auf den Namen des Bestellers ausgestellt. Die Käufer der Bettkarten müssen sich daher durch **Personalspapiere**, Beauftragte außerdem durch einen schriftlichen Auftrag des Beauftragten ausweisen können.

Gemäß § 13 Ausf. Best. 1 des Deutschen Eisen-Personen- und Gepäcktarifs Teil 1 sind diese auf Namen lautenden Karten nicht übertragbar Reisende mit Bettkarten, die auf einen fremden Namen lauten, werden daher wie Reisende mit ungültigen Fahrkarten behandelt.

Frankfurt (Main) im Juli 1918.

Königlichen Eisenbahndirektion.

Wohnhaus

enthaltend 7 Zimmer, Küche und 4 Mansarden, zum 1. Oktober zu vermieten oder zu verkaufen.

Zu erfragen: Geschäftsstelle des Blattes.